

XXIII.

Das Kloster St. Saba.



Am 31. März. Dem Gewitter folgte ein herrlicher Morgen, die Luft war abgekühlt. Wir standen früh auf, bestiegen den Felsen und das Kloster, welches der heilige Sabas erbaut, jetzt aber den schismatischen Griechen gehört und dient nun, wie man uns sagte, für pflichtvergessene

Böden, die hierher zur Strafe auf mehrere Jahre verwiesen werden. Bei unserer Ankunft etablirten diese auf ihrem Hofraume gleich einen Markt und boten Rosenkränze und allerlei selbstverfertigte Schnitzwaaren zum Verkauf an. In den beiden Kirchen sind sehr schöne Oelgemälde und viele goldene und silberne Botivtafeln, zum größten Theile von russischen Fürsten gestiftet. Das Kloster gleicht in Bezug auf seine Lage und Einrichtungen einer förmlichen Festung.

Die Zellen der Einsiedler, die hier früher ein beschauliches Leben führten, sind in einen Felsen, der durch eine Schlucht vom Kloster getrennt ist, eingehauen, und haben eine Lage, daß es kaum zu begreifen ist, wie die

Einfielder dorthin gelangten. Die im Todtenkeller aufgepflanzten Todtenschädel gleichen den Kanonenkugeln, wie sie in Festungen pyramidenförmig aufgethürmt werden und machten auf mich nichts weniger als einen guten Eindruck. Der uns begleitende Vorsteher des Klosters zeigte uns auch die Zelle auf einem Felsenvorsprung, wo der h. Sabas gewohnt hat, und ein kleines Gärtchen mit einem Palmbaume, den der h. Sabas gepflanzt hat, was auf diesem Felsen angenehm überraschte.
